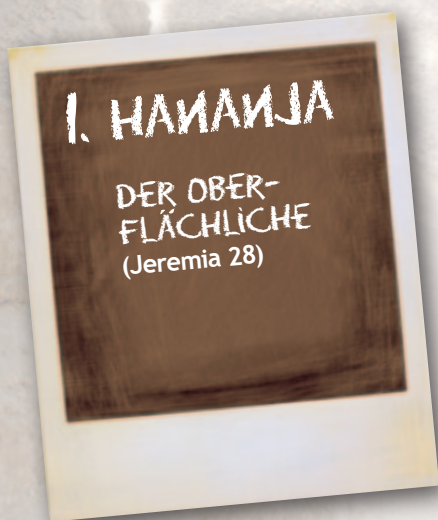


Viermal gleich - und doch anders

Wer heute Telefonnummern sucht, nutzt oft die Möglichkeiten des Internets. Wenn er etwa die Adresse www.telefonbuch.de aufruft, hat er in den meisten Fällen Erfolg, bequem und schnell die entsprechende Nummer herauszufinden. Im Stadtgebiet Bielefeld weist diese elektronische Version des Telefonbuchs z.B. allein für „Peter Müller“ 16 private und 37 gewerbliche Einträge aus. Hinter jedem steht eine andere Person, verbergen sich andere Charakterzüge und andere Lebenserfahrungen. Im Alten wie im Neuen Testament taucht an 13 Stellen der Name „Hananja“ (hebr.) bzw. „Hananiaš“ (griech.) auf. Sehen wir uns einige der Namensträger an:



Wir befinden uns im Jahr 593 v. Chr. Der Rumpfstaat Juda, der vom Großreich Davids und Salomos übriggeblieben ist, fristet nur noch ein Schattendasein. Zedekia, der letzte jüdische König, ist im Grunde eine Marionette der neuen Großmacht im Nahen Osten, des neubabylonischen Reiches unter Nebukadnezar.

In diesem Kapitel lässt der Prophet Jeremia keinen Zweifel daran, dass sich der Gott Israels gegen die Angehörigen seines Volkes gestellt hat, weil sie die Rufe zur Umkehr und Neubesinnung in den Wind geschlagen haben. Ihm ist es ernst mit seinen Gerichtsabsichten. Das hat er schon vorher gezeigt, als ein Teil

der jüdischen Oberschicht nach Babylon deportiert worden ist. Doch Hananja wagt zu behaupten, dass die Weggeführten in zwei Jahren zurückgebracht werden würden (V. 2-4). Dabei scheut er sich nicht, zweimal den ungeheuerlichen Anspruch zu erheben, dass er im Namen des HERRN redet (V. 2 und 4). Doch Hananjas „Voraussagen“ gründen sich auf ein trügerisches Fundament. Das „Joch“ (V. 10-14) der ungeliebten neuen Großmacht wird sich nicht abschütteln lassen - auch nicht durch eine antibabylonische Koalition Judas und seiner (heidnischen!) Nachbarvölker, womit er liebäugelt. Solange die gründliche Fehleranalyse und die sich daraus ergebende Umkehr ausbleiben, geht es weiter bergab mit dem kleinen Landstrich zwischen Jordan und Mittelmeer. Der Untergang droht. Quo vadis, Juda?

Obwohl Juda die Möglichkeit zum radikalen Neuanfang offenstand (vgl. z.B. Jeremia 27,12), blieb sie ungenutzt. Weil Hananja, der auf eigene Faust wirkende Prophet, oberflächlich an die im Volk vorhandenen Hoffnungen anknüpft und unter Missbrauch des Namens Gottes einen unbegründeten Optimismus verbreitet, trifft ihn die Strafe des HERRN (V. 17).

Diese Situation aus der Geschichte des alttestamentlichen Volkes Gottes ruft uns zum Neuanfang, wo sich bei uns Oberflächlichkeiten einschleichen und Fehleinschätzungen die Weiterarbeit für Jesus Christus, unseren Herrn, behindern. Zum Nachdenken über das künftige „Wie“ nach manchem vergeblichen Einsatz helfen uns die Sendschreiben in Offenbarung 2 und 3. Statt nur Fehler und Schuld aufzudecken, gibt der erhöhte Herr dort auch Hilfestellungen im Blick darauf, künftig richtig vorzugehen.

Es geht nicht um christlichen Aktionismus und geschäftsmäßige Gemeinderoutine. Vielmehr muss alles, was wir tun, in Verbindung mit dem Herrn geschehen, weil er als Haupt der Gemeinde im Mittelpunkt stehen soll. Wenn das geschieht, werden mit persönlichen Glaubenserfahrungen belebte Gemeindestunden wieder abwechslungsreich. Die Oberflächlichkeit verschwindet!



Szenenwechsel. In Jerusalem haben Hunderte zum lebendigen Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus Christus gefunden. Die Urgemeinde wächst! Täglich kommen Menschen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Schichten hinzu. Selbst für die sozialen Bedürfnisse wird gesorgt. Die aus Spenden der Gemeindeglieder gefüllte Kasse dient der Unterstützung der Ärmere. Auch Hananias beteiligt sich daran, indem er ein Stück Land verkauft und den Erlös dafür einzahlen will. Allerdings behält er mit Wissen seiner Frau Saphira einen bestimmten Betrag zurück und gibt das Übrige vor den Aposteln, den Verantwortlichen der Gemeinde, als Gesamterlös an. Mit geistlichem Scharfblick durchschaut Petrus diese Heuchelei und zeigt deren Tragweite auf: „Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott“ (V. 4).

Heuchelei ist die Schwester der Oberflächlichkeit. Menschen kann man etwas vortäuschen - Gott nicht. Lange Zeit betrieb ich „Etikettenschwindel“. Zwar galt ich als wiedergeborener Christ, war aber keiner! Schließlich hörte dieser Widerspruch zwischen „Schein“ und „Sein“ auf, indem ich dem Herrn Jesus die Führung meines Lebens überließ. Wie oft geben wir uns - auch als Christen - anders, als wir in Wahrheit sind! Es ist schlimm, wenn einer im Gespräch unter vier Augen nicht die eigentliche persönliche Not eingesteht, sondern nur Nebensächlichkeiten vorschiebt. Gott weiß alles und ist allgegenwärtig. Vor ihm dürfen wir ehrlich werden, sodass wir dann auch miteinander wieder offen reden können.

Der Heidenmissionar Paulus steht wegen eines angeblichen Vergehens gegen den Tempel vor dem höchsten jüdischen Gericht. Seine Verteidigung wird durch die Anweisung des Hohenpriesters Hananias, den Angeklagten auf den Mund zu schlagen, unterbrochen. Dies ist ein eindeutiger Verstoß gegen die damals geltende jüdische Prozessordnung und somit Ausdruck äußerster Rücksichtslosigkeit. Hananias, zugleich oberster Richter in diesem Verhör, setzt auf rücksichtslose Härte. Später nimmt die Schärfe der Auseinandersetzung zu, als ein Mordkomplott gegen Paulus geschmiedet und er entsprechend eingeweiht wird. Im Grunde genommen will Hananias nicht zugeben, dass durch den Opfertod des von Paulus verkündigten Jesus der in bloßem Formalismus erstarrte jüdische Gottesdienst längst seine Berechtigung eingebüßt hat. Das würde ja auch seine Machtstellung aufs Spiel setzen! Deshalb geht Hananias rücksichtslos gegen jeden vor, der ihn diesbezüglich gefährden könnte.

Im Übrigen bestätigen außerbiblische Quellen die Charakterisierung, die wir in der Apostelgeschichte von Hananias finden. So beschreibt der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus ihn u. a. als anmaßend und jähzornig. Beide Adjektive passen gut zum biblischen Bericht.

Leider gibt es Christen, die sich auf Kosten anderer Gemeindeglieder profilieren wollen. Die eigenen Ansichten werden gegenüber Schwächeren und weniger Einflussreichen als die allein richtigen und gültigen verfochten. Die Betroffenen haben Angst, ihr Prestige zu verlieren. Paulus dagegen wollte die Gesinnung seines himmlischen Auftraggebers verwirklichen: „Denkt nicht nur an euer eigenes Wohl, sondern auch an das der anderen“ (Philipper 2,4; Neue evangelistische Übersetzung).

Ein gewichtiger Stein liegt am Berg- hang. Ihn auf die spitze Seite zu drehen, damit er hinunterrollen kann, kostet Kraft. Doch welche Energie entwickelt er, wenn er talabwärts stürzt!

Hananias, ein Jünger Jesu aus Damaskus, bringt diese Kraft auf. Er soll zu dem als Christenverfolger bekannten Saulus gehen, den Jesus, der auferstandene Herr, vor den Toren von Damaskus buchstäblich vom hohen Ross geholt hat, um ihn in seinen Dienst zu nehmen. Hananias gehorcht diesem Ruf. Ein kleiner Dienst mit großen Folgen! Dank der Einsatzbereitschaft von Hananias kann dieser „Stein“ ins Rollen kommen und eine bis heute ihresgleichen suchende Energie freisetzen, als aus dem Verfolger Saulus der Apostel und Völkermissionar Paulus wird, der uns zudem die meisten Schriften in der neutestamentlichen Briefliteratur hinterlassen hat.

Solche willigen Leute braucht Jesus Christus auch heute - Menschen, die keine Mühe scheuen und den Einsatz wagen. Bekannte, Nachbarn, Schulkameraden, Kommilitonen sowie Kollegen und viele andere warten darauf.

Beim Nachdenken über diese vier biblischen Gestalten möchte ich trotz Spuren von Oberflächlichkeit, Heuchelei und Rücksichtslosigkeit in meinem Leben wie der zuletzt genannte Hananias sagen: „Hier bin ich, Herr!“ (Apostelgeschichte 9,10).

Joachim Köhler

Joachim Köhler, Jg. 1962, ursprünglich in Sachsen beheimatet, wohnt seit 2009 in Steinhagen bei Bielefeld, gehört derzeit zur Gemeinde Bielefeld, August-Schroeder-Str.; im Verlagswesen tätig (CLV Bielefeld).



:P